

Limburger Anzeiger

Zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg

(Limburger Zeitung)

Älteste Zeitung am Platze. Begründet 1838

(Limburger Tageblatt)

Verkaufspreis täglich

mit Übernahme des Sonntags- und Feiertags
zu Ende jedes Monats eine Beilage.
Sonntags- und Feiertagsblätter in nachfolgenden
Wochenblättern um die Zeitungen.

Verantwortl. Redakteur J. Dast, Druck und Verlag von Fritz Wagner
Dr. Schindler'scher Verlag u. Buchdruckerei in Limburg (Rhein) Hauptstr. Nr. 82.

Anzeigen-Annahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Wochenpreis 2 Mark 40 Pf.

Einzelhefte 20 Pf.
Die Geschäfts- und Anzeigenpreise aber beim Abdruck
nachdem die 51 zum besten Teil 40 Pf.
Abdruck wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Nummer 8

Limburg, Donnerstag den 10. Januar 1918

81. Jahrgang

Blutige Schlappen der Engländer und Franzosen.

Vorbesprechungen in Brest-Litowsk

Brest-Litowsk, 8. Jan. (W.T.B.) Heute nachmittag wurde eine Vorbesprechung zwischen den Vorstehenden der hier versammelten Abordnungen abgehalten, an der teilnahmen: Staatssekretär v. Rüchmann, Minister des Inneren Graf Czernin, Justizminister Popow, Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten Trozki, Großwesir Talaat Pascha und der ukrainische Staatssekretär für Handel und Industrie Holobowitsch. Nach der Erörterung von Form- und Programmfragen wurde für morgen vormittag 11 Uhr eine Vollsitzung anberaumt. Später fanden Vorbesprechungen zwischen den Vertretern der Vierbundmächte und den ukrainischen Vertretern statt.

Berlin, 9. Jan. Der Unterstaatssekretär von dem Reich hat heute abend die Führer der Reichstagsfraktionen zu einer Besprechung zu sich gerufen. In dieser Zusammenkunft wurde er, laut Verlautbarung, über die Verhandlungen in Brest-Litowsk und über unser Verhältnis zur Ukraine und die Unterhandlungen unserer Vertreter mit deren Delegierten.

Deutscher Tagesbericht.

Abgewehrte feindliche Angriffe.

Großes Hauptquartier, 9. Jan. (W.T.B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seetraggruppe Kronprinz Rupprecht.

Unter hartem Feuerschutz stießen starke englische Erkundungsabteilungen gegen den Südrand des Houthouster Waldes vor. Einige Kompagnien griffen an der Bahn Bödinghe-Staden an. An keiner Stelle konnte der Feind unsere Linien erreichen; in unserem Feuer hatte er schwere Verluste.

Beiderseits von Lens lebhaftes Artillerietätigkeit.

Ostlich von Bullecourt fanden mehrfach Handgranatenkämpfe um kleine Grabenposten statt.

Westlich von Flirey brachen die Franzosen am Nachmittag nach heftiger Feuerwirkung in vier Kilometer Breite zu starken Angriffen vor. An einzelnen Stellen drang der Feind in unsere Postenlinie. Ein Versuch, über sie hinaus Boden zu gewinnen, scheiterte. Unsere Gegenstöße warfen den Feind im Laufe der Nacht in seine Ausgangsstellungen zurück.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nichts neues.

Mazedonische Front.

und

Italienische Front.

Die Lage ist unverändert.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der Abendbericht.

Berlin, 9. Jan., abends. (W.T.B. Amtlich.)

Von den Kriegsschauplätzen nichts neues.

Die Kämpfe an der Westfront.

Berlin, 9. Jan. (W.T.B.) Am 8. Januar versuchten an der Westfront die Engländer und Franzosen mit stärkeren Kräften sich Erkundungsergebnisse zu verschaffen, die ihnen bei Patrouillengefahrten am Vortage verlagert blieben. Sie holten sich überall schwere blutige Schlappen. In Flandern, wo sich im Gefechtsfeld selbst die Zugangswege viele Kilometer weit hinter der englischen Front infolge des Winterwetters in völlig trostlosem Zustande befinden, versuchten hinter heftigen Feuerwellen starke englische Abteilungen sich durch den zähen Schlamm gegen den Südrand des Houthouster Waldes vorzuarbeiten, während mehrere englische Kompagnien an der Bahn Bödinghe-Staden angriffen. Die nur langsam durch das Trichterfeld vordringenden dichten englischen Sturmwellen schlugen unser vernichtendes Sperr- und Abwehrfeuer und ließ nur Teile von ihnen an der Bahn Bödinghe-Staden bis an unsere Linie herankommen, wo sie im Nahkampf blutig abgewiesen wurden. Die Franzosen schritten ihrerseits

westlich Flirey und aus dem dort gelegenen Walde um 4.15 Uhr nachmittags nach einviertelstündiger härtester Feuerbereitung mit starken Kräften zum Angriff gegen unsere Stellungen heraus. Der anfalls eingedrungene Feind wurde in erbitterten bis spät in die Nacht andauernden Nahkämpfen und in kräftigen Gegenstößen unter besonders hohen Feindverlusten hinausgeworfen. Sämtliche Gräben sind reiflos in unser Hand.

Englischer Torpedojäger torpediert.

Rotterdam, 8. Jan. Aus London wird amtlich gemeldet: Ein englischer Torpedojäger wurde im mittelländischen Meer torpediert. 10 Mann kamen dabei um.

Neuermäßige Erweiterung des Sperrgebietes.

Berlin, 8. Jan. (W.T.B. Amtlich.) Folgende Ergänzung zur Sperrgebietserklärung vom 31. Januar 1917 wird bekannt gegeben:

Um die feindlichen Stützpunkte auf dem Cap Verdeischen Inseln und den Stützpunkt Dakar mit dem anschließenden Küstengebiet wird vom 11. Januar ab ein neues Sperrgebiet mit folgendem Grenzverlauf erklärt: Von Cap Palmas-Feuerturm nach 10 Gr. 0 Min. N., 29 Gr. 30 Min. W. nach 17 Gr. 6 Min. N., 29 Gr. 30 Min. W. nach 20 Gr. 30 Min. Nord und 25 Grad 30 Min. W., auf dem Breitengrad 20, Grad 30 Min. Nord in östlicher Richtung bis zum Schnittpunkt dieses Parallels mit der Frontlinie der Westafrikanischen Küste.

Mit dem gleichen Datum wird das Sperrgebiet um die Azoren nach Osten bis über die unseren Gegnern als Stützpunkt dienende Insel Madeira ausgedehnt, so daß dieses Gebiet folgende Grenzen erhält: Von 44 Grad 0 Minuten Nord, 27 Grad 45 Min. West nach 44 Grad 0 Minuten Nord, 34 Grad 0 Minuten West nach 42 Grad 30 Minuten Nord, 37 Grad 0 Minuten West, 37 Grad 0 Minuten Nord, 37 Grad 0 Minuten West, 30 Grad 0 Minuten Nord, 17 Grad 0 Minuten West, 34 Grad 0 Minuten Nord, 12 Grad 0 Minuten West, 36 Grad 45 Minuten Nord, 12 Grad 0 Minuten West nach dem Anfangspunkt zurück.

Neutrale Schiffe, die zur Zeit der Veröffentlichung dieser Erklärung in Häfen innerhalb des oben angeführten Sperrgebietes liegen, können diese Gebiete noch verlassen, ohne daß das für das Sperrgebiet angeordnete militärische Verfahren Anwendung findet, wenn sie bis zum 18. Januar 1918 auslaufen und den kürzesten Weg ins freie Gebiet nehmen. Für neutrale Schiffe, die in das neu erklärte Sperrgebiet geraten, ohne daß sie von seiner Erklärung Kenntnis haben, oder haben erhalten können, sind ausreichende Schonfrist festgelegt worden.

Es wird dringend geraten, die neutralen Schiffe zu warnen und umzuleiten.

5 Dampfer, 1 Segler.

Berlin, 8. Jan. (W.T.B. Amtlich.) Im Atlantischen Ozean und im Ärmelkanal sind kürzlich von unseren U-Booten 5 Dampfer und 1 Segler versenkt worden. Mit Ausnahme eines waren sämtliche Dampfer bewaffnet und führten in Geleitzügen. Einem unserer U-Boote gelang es, durch zähes Festhalten und geschicktes Manövrieren, aus ein und demselben Geleitzug drei schwerbeladene Dampfer zu vernichten. Unter diesen befanden sich: Der englische bewaffnete Dampfer „Bernhard“, 3682 Tonnen, mit Kohlen nach Gibraltar, Bristol City, 2511 Tonnen, mit Stückgut hauptsächlich Chemikalien, die nach New York bestimmt waren und nach Angabe der Besatzung einen Wert von etwa 40 Millionen Mark hatten. Der Segler war ein Vollschiff von annähernd 2000 Tonnen Größe.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Die Versenkung des Dampfers „Bernhard“ lenkt die Aufmerksamkeit auf den durch unsern U-Bootkrieg vollständig gerüttelten englischen Kohlenhandel. „Kohle“, sagte Lloyd George im Jahre 1915 in seiner klassischsten Rede an das Volk, „ist das Lebensblut der Nation.“ Mit der Kohlenzufuhr bezahlte England einst einen großen Teil seiner Existenz. Jetzt erstickt es im Kohlenüberfluß, weil ihm die Schiffe fehlen zum Transport über See. Selbst im Inland können die Eisenbahnen das durch die Einschränkung der Kohlenzufuhr gewaltig angeschwollene Verkehrsbedürfnis nicht mehr stillen. Die schwarzen Schiffe häufen sich auf den Gruben und drücken den Preis, zwingen zur Einschränkung der Produktion und zur Arbeitslosigkeit und entwerthen den Betrieb. Erst kürzlich mußten wieder 2000 Arbeiter auf einer einzigen Grube entlassen werden. Andererseits steigt die Kohlennot in der Welt. In Frankreich werden die Theater nicht mehr geheizt, in New York herrscht abends eine Dunkelheit

wie auf einem Dorfe und in Italien mußten die Eisenbahnen und sogar schon wichtige Kriegsbetriebe sich einschränken bis unter die Grenze des Existenzminimums. Dieselbe Kohle, die in England 30 Mark die Tonne kostet, schnelkte dort in den letzten Tagen im Schleichhandel auf 500 bis 600 Mark im Preise empor. Die Kohlennot ist eine der größten, an denen das Entente-Glied zerbrechen wird.

27 000 Tonnen.

Berlin, 9. Jan. (W.T.B. Amtlich.) Trefflich durchgeführte Angriffe brachten einem unserer erfolgreichsten U-Bootkommandanten, dem Kapitänleutnant Steinbrind, am Westausgang des Ärmelkanals einen Erfolg von 27 000 Bruttoregistertonnen ein. Von den zum größten Teil bewaffneten Dampfern wurden drei große tiefbeladene aus einem durch Zerstörer, Fischdampfer, Luftschiffe und Flugzeuge besonders stark gesicherten Geleitzuge herausgeschossen. Art und Stärke der Sicherung lassen darauf schließen, daß es sich um Schiffe mit ganz besonders wertvollen Lasten handelte. Einer dieser Dampfer war vom Einheitsstyp und mindestens 5000 Tonnen groß. Unter den übrigen versenkten Schiffen befand sich der brasilianische (nach Angabe der Besatzung englische) bewaffnete Dampfer „Cecilia“ (3324 Tonnen). Außer den 6 Dampfern wurde ein Vollschiff von mindestens 1500 Tonnen vernichtet.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Wiederum findet der Name des Kapitänleutnants Steinbrind lobende Erwähnung im deutschen Admiralsstabsbericht. Otto Steinbrind ist derselbe, der unter schwierigen Verhältnissen am 26. Juli vorigen Jahres den englischen Kreuzer „Ariadne“ versenkte und der schon im März 1916 für seine schneidigen Unternehmungen in den von Sperrern, Minen- und Wachtschiffen stark verteidigten Gewässern des englischen Kanals mit dem Orden Pour le merite ausgezeichnet wurde. Auf einer seiner damaligen Fahrten hat er allein 22 Fahrzeuge mit 14 005 Bruttoregistertonnen, darunter 11 nach Italien und Frankreich bestimmte Kohlenschiffe, versenkt. Daher auch gegen stark gesicherte Geleitzüge glänzende Erfolge zu erzielen versteht, hat der heutige Bericht glänzend bewiesen. Schmerzlich muß unsere Feinde die Versenkung des Einheitsdampfers betreten. Auf diese Konstruktion haben sie große Hoffnungen gesetzt. Wegen der Schnelligkeit des Baues sollten die Standard-Schiffe ein besonders geeignetes Mittel bieten, um die rasch wachsenden Verluste auszugleichen, welche die niederträchtige U-Boottätigkeit — wie Asquith unsere Erfolge kürzlich in Birmingham bezeichnete — der feindlichen Schifffahrt schlägt. Nun ruht bereits der mindestens zweite Einheitsdampfer auf dem Grunde.

Kapitän Müller von der „Emden“ kehrt heim.

Rotterdam, 8. Jan. (W.T.B.) Der erste Transport der deutschen Austauschgefangenen aus England auf Grund des Abkommens vom 2. Juli 1917 trifft wahrscheinlich Ende dieser Woche in Holland ein. Darunter wird sich der Kommandant des deutschen Kreuzers „Emden“, Fregattenkapitän Karl von Müller, befinden.

Rußland erkennt, daß es durch die Entente verraten werden soll.

Berlin, 8. Jan. (W.T.B.) Ein Funkentelegramm aus Petersburg vom 6. Januar 1918, 9 Uhr 15 Minuten vormittags, „An Alle“ besagt: Lloyd George äußerte sich in dem Sinne, daß Rußland erst seine Grenzen mit Deutschland und Österreich-Ungarn festlegen müsse, ehe von Verhandlungen über einen allgemeinen Frieden die Rede sein kann. Die Publizisten der Ententeländer weisen mit größerer oder geringerer Aufrichtigkeit darauf hin, daß es für die Alliierten vorteilhafter sein werde, Friedensverhandlungen ohne Rußland zu führen, da Rußland jetzt in dem allgemeinen Unternehmen nur mehr mit negativem Kapital beteiligt ist. Wenn in diesen Äußerungen ein Umschwung zu verzeichnen ist, so nur nach der Seite größerer Aufrichtigkeit. Die Alliierten halten es für vorteilhafter, den Deutschen die Abrechnung mit Rußland vorläufig allein zu überlassen. Deutschland soll sich auf der Linie des geringsten Widerstandes auf Kosten Rußlands einschlagen. Je größer eine Entschädigung im Osten ausfällt, um so leichter wird es dann den alliierten Regierungen sein, sich mit den Deutschen im Westen zu einigen. Selbstverständlich könnten die Alliierten die gleichen Resultate auch auf dem Wege eines allgemeinen Friedens erzielen. In diesem Falle wäre es aber allen klar, daß die Alliierten Polen,

Litauen, Russland und Rumänien bewußt ver- raten und diese Länder als Wänze zur Begleichung ihrer Rechnung mit Deutschland benutzt haben. Für die Alliierten gibt es aber einen viel bequemeren Weg, Russland zu einem Sonderfrieden zu veranlassen. Sie werden den Deutschen erlauben, die Letten, Litauer und Polen zu vergewaltigen, um nachher nicht nur diese Vergewaltigung auszunutzen, sondern auch die Verantwortung dafür vor ihren eigenen Völkern abzulehnen. Dies der Plan der Entente.

Die Republik Finnland.

Stockholm, 7. Jan. (M.T.B.) Nach einem Telegramm aus Helsingfors hat auch der geschäftsführende Ausschuß der Sowjets von Petersburg die Selbständigkeit Finnlands anerkannt.

Rumänische Maximalisten.

Basel 8. Jan. Die „Morningpost“ meldet von der rumänischen Front: Das rumänische Gesamtbeheer ist zur Bildung von maximalistischen Soldatenausschüssen geschritten, die die Heeresgewalt ausüben beginnen. Die rumänische Regierung ist als Befehlshaber des rumänischen Heeres bereits so gut wie ganz ausgeschaltet.

Eine Nichtigkeit.

Berlin, 9. Jan. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: „Dien“ verbreitet die folgenden phantastischen deutschen Friedensbedingungen: Auslieferung der schweren Artillerie an Deutschland, der Schwarzmeerflotte an die Türkei; das Recht Deutschlands auf zollfreie Wareneinfuhr für 15 Jahre; alle von England und Frankreich nach Russland einzuführenden Waren müssen über Deutschland gehen; Demobilisierung aller mit den Alliierten operierenden russischen Truppen; keine Einmischung Russlands in die Angelegenheiten zwischen den Mittelmächten und den Alliierten, auch nicht bei der Regelung der serbischen und bulgarischen Fragen; Deutschland darf im Bedarfsfalle leichte Artillerie in Russland erwerben. — Ähnliche phantastische Nachrichten sind bereits mehrfach von autorisierter Seite als bewilligte Erfindungen bezeichnet worden. Auch diese Meldung soll natürlich dazu dienen, die Friedensverhandlungen zu stören.

Russische Flugzeuglager abgebrannt.

Die Petersburger Dienstagsabend Zeitungen teilen mit, daß auf dem Flugplatz des Kriegsministeriums Gutajewskij, wo große Mengen fertige Motoren, Bomben, Bombenwerfer und Munition aufbewahrt wurden, Feuer ausgebrochen sei. Explosiven verhinderten die Löschung, acht Menschen kamen um. Der Schaden beträgt Millionen.

Holländische Antwort auf englische Frechheit.

Der „Delfsche Courant“ meldet: Bei der Heimreise des neulich in Holland angekommenen Kriegsschiffes „Tromp“ hat sich auf dem Atlantischen Ozean folgender Zwischenfall ereignet: Der Kommandant eines englischen Kriegsschiffes gab dem „Tromp“ den Befehl, sofort zu stoppen. „Tromp“ fuhr weiter. Darauf löste der Engländer einen Warnungsschuß und wiederholte das Signal. „Tromp“ setzte dessen ungeachtet seine Fahrt fort und signalisierte zurück, ob der Engländer denn nicht wisse, daß er es mit einem holländischen Kriegsschiff zu tun habe. Der Engländer antwortete ihm, das wisse er wohl, aber trotzdem müsse „Tromp“ stoppen, da er Passagiere an Bord habe. Darauf gab „Tromp“ eine Antwort, die dem alten Admiral Tromp Ehre gemacht haben würde. Er signalisierte kurz und bündig: „Alar zum Gefecht!“ Starr vor Staunen über diese unerwartete Kühnheit wachte der Engländer offenbar nicht, was er antworten sollte. Der Zwischenfall wurde in einer Geheimfaltung der Zweiten Kammer, die bald nach Ankunft des „Tromp“ abgehalten wurde, zur Sprache gebracht.

Wie ein niederländisches Korrespondenzbüro wissen will, soll der Zwischenfall nicht stattgefunden haben.

Mexiko.

Die „Times“ erfährt aus Washington: Das Kriegsministerium erhielt die Nachricht, daß seit Sonntag abend zwischen Soldaten Carranzas aus Juarez und Anhängern Villas gekämpft wird. Letztere bemächtigten sich des San

Augustin Ranch gegenüber Galvan in Texas. Amerikanische Truppen wurden nach der Grenze geschickt, um das amerikanische Staatsgebiet zu schützen. Es wird gemeldet, daß die mexikanischen Truppen, obwohl sie Artillerie haben, nicht imstande sind, die Anhänger Villas zu vertreiben.

Der polnische Regentenschaftsrat beim Kaiser.

Berlin 8. Jan. (M.T.B.) Die Mitglieder des Regentenschaftsrates des Königreichs Polen, der Ministerpräsident Ruzewicki und die anderen Herren der polnischen Deputation sowie die Herren der Begleitung wurden heute vormittag vom Kaiser in Gegenwart des Reichskanzlers und des stellvertretenden Staatssekretärs des Auswärtigen Amtes Freiherrn von dem Buisse-Haddenhausen empfangen. Die Einführung der polnischen Deputation geschah durch den Oberhof- und Hausmarschall und den Einführer des diplomatischen Korps. Bei dem Empfang richtete Jark Lubomirski im Namen des Regentenschaftsrates folgende Ansprache an den Kaiser:

Kaiserliche und königliche Majestät! Wir sind glücklich darüber, daß es uns vergönnt ist, Ew. kaiserlichen Majestät heute persönlich unsere tiefste Verehrung auszusprechen zu dürfen und unsere tiefempfundene Dankbarkeit für die Alle auszubringen, die unserem Vaterland das staatliche Leben in Gestalt einer unabhängigen polnischen Monarchie wiedergegeben haben. Unverbrüchlich vertrauen wir darauf, daß Ew. Majestät, angelichts der großen ihrer Lösung harrenden Aufgaben, das begonnene Werk geschäftlicher Berechtigung in Gemeinschaft mit dem erlauchten Verbündeten glorievoll vollenden werden und dem entstehenden Staat durch Schaffung der für seinen dauernden Aufschwung erforderlichen Lebensbedingungen Allerhöchst Ihre mächtige Hilfe angedeihen lassen werden. Wir sind auch sehr davon überzeugt, daß nach Festlegung und Verwirklichung der dem polnischen Staat zustehenden Rechte wir Polen gemeinsam mit der deutschen Nation die großen Ziele verfolgen werden, die das Wohl der Menschheit und den allgemeinen Frieden verbürgen. Wir wissen, daß Ew. kaiserliche Majestät die großen Aufgaben der Zukunft mit ihrem tiefem und schaffenden Geist überschend, dem deutschen Volk ein Führer auf dem Wege sein werden, dessen Ziel das friedliche und segensreiche Zusammenwirken aller Völker ist. In dem wiedererstandenen Vaterland werden wir die Befenner dieser Grundsätze sein. In der erhabenen Person Ew. kaiserlichen Majestät erblicken wir aber und begrüßen wir den Vorkämpfer und den Hort derjenigen Grundsätze, welche die Welt beherrschen und allen Schichten der menschlichen Volksgemeinschaften Glück und Segen bringen sollen.

Der Kaiser antwortete hierauf:

Hochwürdig und Erlauchte Herren des Regentenschaftsrates! Es gereicht mir zur aufrichtigen Freude, Sie als die berufenen Vertreter des polnischen Staates in meiner Haupt- und Residenzstadt begrüßen zu können. Mit lebhafter Genugung entnehme ich aus Ihren Worten, daß Sie in dem von meinen hohen Verbündeten und mir vollzogenen Akte die Erfüllung des lang gehegten Wunsches des polnischen Volkes auf Wiedererrichtung eines selbständigen Königreichs Polen erblicken und daß Sie glauben, Ihrem Vaterlande am besten zu dienen, wenn Sie in Gemeinschaft mit dem Deutschen Reich und der österreichisch-ungarischen Monarchie die Ziele verfolgen die das Wohl der Menschheit und das friedliche Zusammenwirken der Völker verbürgen. Gegenüber den Verunglimpfungen der Feinde empfinde ich es mit Dank, daß Sie meinem unablässigen Bemühen, in einer bald 30jährigen Regierungszeit ein Vorkämpfer und Schürmer dieser Grundsätze zu sein, tiefes Verständnis entgegenbringen. Möge es Ihnen, hochwürdig und erlauchte Herren, vergönnt sein, in erfolgreicher Arbeit dem polnischen Staate die Grundlagen zu geben, die seine friedliche Weiterentwicklung als ein Element der Ordnung, des Fortschritts und der Kultur gewährleisten. Meiner und meiner Regierung vollen Unterstützung können Sie hierbei versichert sein.

Selbstverständlich!

Schweizer Grenze, 8. Jan. Der „Zürcher Tagesanzeiger“ schreibt: Was die deutsche Weigerung betrifft, die besetzten russischen Gebiete zu räumen und hernach über deren Schicksal abzustimmen, so ist vom militärischen Standpunkte aus darüber kein Wort zu verlieren. Bis zum Abschluß des Friedens und der Wiedereher geordneter Zustände in Russland muß immer noch mit der Wiederkehr der Feindseligkeiten gerechnet werden. Wollte also Deutschland seine jetzigen Stellungen preisgeben, so wären die ganzen opfervollen Feld-

jüge zur Sicherung der Ostgrenze vergeblich gewesen. Die militärische Lage wäre ebenso ungünstig wie bei Ausbruch des Weltkrieges.

Englands Absage.

Zürich, 7. Jan. (M.T.B.) Die englische Regierung beantwortete durch den englischen Botschafter in Petersburg die Aufforderung der russischen Regierung, an den Friedensverhandlungen in Brest-Litowsk teilzunehmen. Sie protestiert gegen die Auffassung, daß die Entente-Regierungen für den eventuellen Mißerfolg der Friedensverhandlungen zwischen Russland und den Zentralmächten verantwortlich seien. Die Verhandlungen hätten begonnen, ohne daß diesbezüglich ein Einverständnis zwischen den Alliierten erzielt worden sei. Die Weigerung, an den Verhandlungen teilzunehmen, habe daher mit Recht bestanden.

Haig als Opfer von Cambrai.

Genf, 8. Jan. Dem „Echo de Paris“ zufolge hat George auf Grund der Untersuchungen über die englische Niederlage bei Cambrai im Ministerrate verschiedene Änderungen des englischen Oberbefehls durchgesetzt. Generalstabchef Robertson und General Wilson bleiben, dagegen wird Haig voraussichtlich eine andere Verwendung erhalten.

Das wird verschwiegen!

Bern, 8. Jan. Das „Berner Tagbl.“ berichtet von besonderer Seite aus London: In englischen Finanzkreisen wurde gestern die Nachricht verbreitet, daß im Bezirk Tabora in Deutsch-Ostafrika immer noch Widerstand geleistet werde, und daß die Eingeborenen sich erhoben hätten. Die Nachricht wurde vom Zensor nicht freigegeben.

Nach Frankreich und Italien.

Zürich, 8. Jan. Der „Corriere della Sera“ meldet aus Rom, daß ähnlich der Kriegserklärung Lloyd Georges übereinstimmende Erklärungen der italienischen und französischen Staatsmänner abgegeben wurden, man habe aber große Schwierigkeiten, die bevollmächtigten Vertreter der italienischen Gewerkschaften zur Entgegennahme der Regierungserklärung zusammenzubringen. Die Haltung der Regierung gegen die italienischen Gewerkschaften in Turin und Mailand seitige die ersten unheilvollen Widersprüche.

Friedensstimmen in Amerika.

Bern, 8. Jan. (M.T.B.) Die „Morning Post“ berichtet aus Washington: In Amerika steigt überall eine starke Strömung zu Gunsten des Friedens auf, die von Sozialisten, Sozialisten, deutschen Agenten und „Verrätern“ gefördert werde. Sie argumentierten, daß Deutschland eine aufrichtige Friedensbereitschaft bewiesen habe und daß, wenn Russland im Stande sei, mit Deutschland Frieden zu schließen, es auch den Alliierten unter Führung Wilsons möglich sein sollte, mit Deutschland zu einer für alle Teile gerechten Verständigung zu kommen. Der Berichterstatter fügte hinzu: „Der Ernst der durch die russisch-deutschen Friedensverhandlungen herbeigeführten Lage werde in Washington wohl gewürdigt. Zweifellos würden die Alliierten gegen die „hinterlistigen Intrigen“ Gegenmaßnahmen ergreifen.“

Volkbund für Freiheit und Vaterland.

Der neugegründete Bund hielt im dichtbesetzten Sitzungssaal des Abgeordnetenhauses seine erste Versammlung ab. Nach einleitenden Worten des Vorsitzenden, Professors Dr. E. Franke, der unter anderem mitteilte, daß der Bund bereits vier Millionen Mitglieder zählte, legte Geheimrat Professor Dr. Trostlich, der Vorsitzende der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands, Preussens, und der Generalsekretär der christlichen Gewerkschaften A. Stegerwald, die Forderungen des Bundes dar. Danach tritt der Bund dafür ein, daß, solange der Vernichtungswille der Feinde nicht gebrochen ist, unser Volk an den Fronten und in der Heimat zur Verteidigung des Vaterlandes zusammensteht. Um diese Einigkeit unseres Volkes und Anspannung seiner Kräfte zu stärken, ist es ein Gebot höchster Satsnotwendigkeit, den freihetlichen Ausbau in Reich und Staat fortzuführen. Insbesondere fordert der Volkbund die schnelle Durchführung des gleichen, direkten, geheimen, allgemeinen Wahlrechts für das Abgeordnetenhause und eine vollständige Reform des Herrenhauses. Noch während des Krieges muß im Reiche das Koalitionsrecht und das Vereinsrecht gesichert werden, die Vertretung von Arbeitern und Angestellten

Die Ehre der Treuendorfs.

Roman von Lola Stein.

6) (Nachdruck verboten.) Sie überlegte einige Minuten und fragte dann: „Reisen Sie nicht auch ein wenig, Herr von Treuendorf? Wollen Sie sich nicht auch an der See erholen von ihrer hiesigen Arbeit?“ Er schüttelte ihr Interesse für ihn in ihrer Frage. Ein jähes Glücksgefühl durchströmte ihn und dann eine tiefe Traurigkeit. Ja, er hätte alles von sich tun mögen, um diesem Mädchen nachzusehen, um mit ihr zusammen zu sein am Strand, den Wind gerichtet in die Unendlichkeit des Meeres. Sonnenuntergänge am Meer sehen mit ihr zusammen. Sindausfahren, weit, weit hinaus, allein mit ihr in der Unermeßlichkeit. Aber es ging ja nicht. Er sagte schwer: „Wie gern möchte ich! Aber ich bin ja nicht frei, kann nicht fort. Jetzt im Hochsommer ist es unmöglich. Die Ernte steht vor der Tür.“ Sie meinte ein klein wenig bedauernd und einen klein wenig spöttisch: „Ach, denken Sie nicht immer nur an Ihre Pflichten. Was bleibt dann von den Freuden des Lebens?“ „Sie haben recht! Herzlich wenig. Aber wer Pflichten hat, muß sie doch erfüllen.“ Sie gingen schweigend zurück zu den andern. Auf dem Rasen tanzten die Paare. Sah und schmeichelnd klangen die Weisen des kleinen Orchesters, das im Freien konzertierte. „Sie tanzen, Herr von Treuendorf?“ Er tat es nicht oft. Aber heute ludte es ihn, Raud Kessens Nähe zu fühlen, und er sagte: „Wenn Sie mir die Ehre geben, gnädiges Fräulein.“ Dann hielt er sie in den Armen und küßte sie mit Entzücken den Rhythmus ihrer jungen und sportgelenken Glieder beim Tanzen. Als er sie dann freiließ aus seinen Armen, wurde sie von den anderen Herren umschwärmt. Sie gefiel, wurde bewundert, zum Tanze begehrt.

Joachim stand allein. Sah ihr nach. Sah ihr weiches Kleid schimmern und wenn sie an ihm vorbeistreifte, ihr goldrotes Haar. „So in Gedanken, Herr von Treuendorf und so sehr in Anspruch genommen, heute abend?“ Es war Frau von Treuendorf, die neben ihn trat. „Sie haben noch nicht einmal Zeit gefunden, mich zu grüßen, lieber Freund!“ Der Ton ihrer Stimme war schmeichelnd, sie schien gerührt. Und Joachim entschuldigte sich. Er mußte plötzlich an die Worte des Bruders vom heutigen Vormittag denken. Die junge Witwe zeichnete ihn aus. Er schenkte ihr zu gefallen. Wenn er sich Nähe gab, würde sie vielleicht seine Frau. Sie war verständig, jung, hübsch. Aber sein Herz schlug nicht wärmer in ihrer Nähe. Er sah sie an, wie sie da vor ihm stand und plauderte und lachte. Banales Zeug, das ihn langweilte. Und seine Augen schweiften von ihr hinüber zu Raud Kessen, die mit halben Lächeln auf die Worte lauschte, die der junge Offizier, der neben ihr stand, ihr sagte. Wie jung sie war. Wie bezaubernd — Frau von Treuendorf merkte seine Zerknirschtheit. Sie folgte der Richtung seines Blickes. „Die kleine Amerikanerin steckt sämtlichen Herren heute abend im Kopfe, scheint mir.“ sagte sie lachend, aber es klang doch ein Ton von Gereiztheit aus ihrer Stimme. „Eine neue Erscheinung, reich und hübsch und sofort liegen sämtliche Männerherzen ihr zu Füßen!“ Er wollte etwas erwidern, aber sie ging von ihm fort. Und Raud Kessen sah in diesem Augenblick zu ihm herüber, lächelte, winkte ihm an ihre Seite, unbekümmert um den Offizier, der neben ihr stand. „Ich mag nicht mehr tanzen.“ sagte sie, als Joachim zu ihr trat. „kommen Sie, Herr von Treuendorf, wir wollen noch ein bißchen auf und abgehen.“ Und lebenswürdig und verabschiedend nickte sie dem Leutnant zu. Joachim mußte innerlich lächeln über ihre souveräne Art. Nie würde ein deutsches Mädchen so auftreten, wie diese kaum achtzehnjährige Amerikanerin. Woher hatte sie, die bisher in Pensionen gelebt, diese gesellschaftliche Sicher-

heit, diese absolute Unbefangenheit, diese ruhige Art, Menschen und Dinge nach ihrem Willen zu lenken? „Sie sind so anders, so ganz anders als unsere jungen Mädchen hier.“ sagte er sinnend, während er an ihrer Seite schritt und ein weiches Glücksgefühl ihn wieder durchstrich. „Sie sind noch so jung, und schon so sicher. Man merkt Ihnen an, daß Sie zu tun gewohnt sind, was Ihnen gefällt. Woher kommt es nur, daß Sie so ganz anders sind?“ Sie lächelte. „Unsere Erziehung ist anders als die der deutschen Mädchen. Sie haben zu warten und zu schweigen, bis man sie fragt. Wir in Amerika reden auch ungefragt.“ Sie lachte. „Man ist so rücksichtslos in Deutschland, Herr von Treuendorf! Wenn ich an die Freiheiten denke, die wir von Jugend auf haben. Dadurch wird man sicherer, besonders wohl im Verkehr mit Herren. Denn bei uns trennt man die jungen Leute nicht so ängstlich wie hier. Schon durch den Sport kommen wir viel zusammen.“ „Den haben wir ja nun auch hier.“ sagte er. „Ja.“ meinte sie gönnerhaft, „von uns übernommen. Und sehen Sie, ich bin so viel gereizt schon, habe in großen Hotels gewohnt mit Papa. Habe immer tun dürfen, was ich wollte. Papa ist ja so gut.“ Sie plauderte nun von ihrer Kindheit, ließ ihn einen Blick tun in ihr Leben, so wie er vorher seine Sorgen vor ihr ausgebreitet hatte. Als kleines Mädchen war sie mutterlos geworden. Ihres Vaters einziges Kind war sie und einziges Glück. „Papa hat nicht wieder geheiratet.“ sagte sie unbefangen. „ich glaube, er fand keine Zeit dafür. Und das war gut für mich. Er hat so viel zu tun, von Jahr zu Jahr mehr. Er konnte sich mir kaum widmen, das bedrückte ihn oft, und dann ging er mit mir auf Reisen, um mich zu entschädigen. Ich konnte alles von ihm haben, alles!“ Er hatte sie in die Schweiz gebracht, weil es ihr Wunsch gewesen war. Sie wollte viel sehen von der Welt, fremde Sitten, neue Menschen. Nun kam sie heim, weil sie es so wollte. Freute sich auf die Heimat, auf das Leben, das sie dort erwartete.

(Fortsetzung folgt.)

In den Arbeitskommissionen gesetzlich geregelt und eine Vertretung der Beamten in den entsprechenden Körperschaften durchgeführt werden. Die wirtschaftliche Entwicklung im Innern bietet zugleich eine Gewähr für eine klare und offene Politik nach außen. Der Bund lehnt einen Verzichtsfrieden ebenso wie einen Annexionsfrieden ab, ist vielmehr für einen Vertragsfrieden, dem eine Vertragsgefinnung entsprechen muß. Die Demobilisierung der Armee muß begleitet sein von der Demobilisierung der Geister. Eine entsprechende Entschädigung wurde von der Versammlung angenommen.

Hauptauschuß des Reichstages.

Berlin, 8. Jan. Der Hauptauschuß des Reichstages legte heute seine Beratungen fort. Der Vorsitzende Abg. Jochenbach (Zentrum) begrüßte bei Beginn der Sitzung die Begründung der Selbstständigkeit Finnlands und gab der Hoffnung auf freundschaftliche Beziehungen, auch auf wirtschaftlichem Gebiet, zwischen dem Deutschen Reich und dem neuen auf Freiheit gegründeten Staatswesen Ausdruck. Der Hauptauschuß nahm diese Worte mit lebhaftem Beifall auf und legte dann die Verhandlungen über die deutsch-russischen Wirtschaftsverhältnisse fort, die wiederum als vertraulich erklärt wurden.

Japan als unser Bundesgenosse.

Von Dr. Martin Hohmann.

Der komische Ausspruch der Alldeutschen, von politischen Dingen in Deutschland allein etwas zu verstehen, hat wieder eine lustige Blüte gefunden. In den Alldeutschen Blättern (Nr. 52) lanzelt kein Geringerer als ein Konteradmiral a. D. Joch die deutsche Politik der „letzten dreißig Jahre“ wegen völliger Unfähigkeit und Feigheit ab, wobei dann freilich aus allen seinen Darlegungen nur die eine tiefenhafte Frage emporwächst, wie denn Deutschland unter dieser erbärmlichen Leitung dreißig Jahre lang den Kurs der Größe des Jahres 1914 steuern konnte, ohne daß die mißgünstigen Nachbarn schon vorher einen Anfall fertig gebracht hätten. — Greifen wir aber eine besonders ansehnliche Blüte aus dem tritischen Strauß heraus: Die deutsche Regierung habe ein Bündnisangebot, das Japan ihr im Jahre 1913 gemacht habe, in Verblendung zurückgewiesen; als einziges sicheres Motiv der Ablehnung wird „die Scheu vor England“ (natürlich!) genannt. Wir können die historische Seite der Angelegenheit beiseite lassen; unser Interesse gehört der alldeutschen Weisheit. Herr Joch erklärt: „Wäre es (das Bündnis) zustande gekommen, so würde nach menschlichem Ermessen der Weltkrieg nicht ausgebrochen sein, denn unsere Stellung wäre dann zu stark gewesen.“ Hört! Hört! Der Alldeutsche Verband gibt Deutschlands kolossale Stärke am Vorabend des Weltkrieges plötzlich zu! Bis hierher ist es doch immer, wir seien durch die Verhältnisse der kaiserlichen Regierung hilflos gewesen wie Daniel in der Löwengrube! Nun erfahren wir, daß nur noch der Japaner hätte zu uns treten brauchen, dann wären wir bereits unangreifbar, das heißt, die Herren der Welt gewesen! Der Weltkrieg wäre dann freilich keineswegs, wie Herr Joch ausmacht, vermieden, sondern vielmehr als ein Freiheitskampf des geknechteten Erdballs gegen den deutschen Tyrannen nur um so schneller und mit einer Wut ausgebrochen, gegen die, was wir erlebt haben, ein Kinderpiel wäre — es gibt noch unangewandte Vernichtungsmittel im Völkerverkehr! Immerhin, nach Schätzung des in seiner politischen Bedeutung noch nicht genügend bekannten Konteradmirals konnten wir es auf alle Fälle wagen, wenn der Japaner mit uns vom Leder zog, Herr Joch malt die herrliche Lage aus, in die wir dann gekommen wären; „es schwindelt einem“, sagt er, „wenn man diese Lage mit der tatsächlichen vergleicht.“ In allen fünf Erdteilen, auf allen Meeren, hätte selbstverständlich alles schon „geklappt“, ja, es fehlt nicht der Hinweis im Stile des Grafen Reventlow: „Wir besäßen noch heute die guten Schiffe und braven blauen Jungen des Grafen Spee.“ Alles wäre in Ordnung, wenn Bethmann die alljährliche Durchschnittslourage gehabt hätte und der gelbe Japaner mit uns gegangen wäre.

Sehr schön. Wir erlauben uns nur eine ganz kleine Zwischenfrage: Und was wäre geschehen, wenn der Japaner nicht Wort gehalten hätte? Wenn er trotz des Bündnisses, trotz der Gelber, die wir ihm nach Herrn Joch als Vorbehalt auf seine Hüfte hätten zahlen sollen(!), bei Kriegsausbruch „neutral“ geblieben oder auf die andere Seite getreten wäre? Dann hätten wir die Ehre des japanischen Bündnisses mit barem Geld und mit einem ungeahnt schlimmen Weltkrieg zu bezahlen gehabt! Denn unsere (nach Herrn Joch) durch jenes Bündnis drohende Welt Herrschaft hätte natürlich die Welt von einem Pol bis zum andern mit äußerster Beschleunigung zum Daseinskampf aufgerüttelt. Hätten Oesterreich-Ungarn und die Türkei jemals mit uns geblutet, um uns zur Welt Herrschaft zu helfen? Daß aber Japan uns, den Stärkeren, im Ernst hätte helfen sollen, die Welt Herrschaft mit ihm allein zu teilen — sollte Herr Joch das wirklich glauben? Wollte Japan das, so konnte es ja am 1. August 1914 — mit oder ohne Bündnisvertrag — ohne viel Worte mobil machen und alle die Heldentaten verrichten, die Herr Joch ihm zugebacht hat! Da es seinen Vorteil auf der anderen Seite gesucht hat, so dürfen wir sogar bestimmt folgern, daß es ebenso geredet hätte, auch wenn wir ihm einige Milliarden Vorbehalt auf seine Bündnistreue gezahlt hätten. Japan hielt offenbar die Stellung unserer Mächtegruppe für so stark, und das Weltgleichgewicht auch seinen Interessen für so vorteilhaft, daß es uns überlassen zu können meinte, uns selber zu retten, und trotz mancher eigenen Sorgen auf die andere Seite trat, um deren Wagschale nicht allzu leicht werden zu lassen.

O, ihr alldeutschen Realpolitiker! Da ist uns ein Bethmann oder Hertling auf dem Kopf der Reichskutsche denn doch noch lieber als ein alldeutsches Genie.

Besteuerung der Militärpersonen.

1. Militäreinkommen und Staatssteuer.

Zunächst ist für den Kriegsteilnehmer wichtig, zu wissen, daß von der Besteuerung ausgeschlossen und daher bei Berechnung der Staatseinkommensteuer stets außer Ansatz zu lassen ist das Militäreinkommen aller Angehörigen des aktiven Heeres und der aktiven Marine, ebenso der zum Dienste einberufenen Landsturmpflichtigen, und zwar solange sie zu einem in der Kriegsförderung befindlichen Teil des Heeres oder der Marine gehören. Diese Bestimmung tritt in Kraft mit dem Tage des Eintritts in das Heer.

2. Zivileinkommen und Staatssteuer.

Die Besteuerung des Zivileinkommens der Kriegsteilnehmer erfährt in den meisten deutschen Bundesstaaten infolge einer Änderung, als für sie die Grenze des steuerfreien Einkommens erheblich erweitert ist. Im Frieden und auch

jetzt bei Rückkriegsteilnehmern bleibt ein Einkommen steuerfrei, das eine in den einzelnen Bundesstaaten zwischen 300 und 900 Mark schwankende Höhe (Existenzminimum) nicht überschreitet. Für die Unteroffiziere und Mannschaften des Beurlaubtenstandes, solange sie sich im Kriegsdienst befinden, bleibt ein erheblich höheres Einkommen von der nach dem Einkommensteuergesetz veranlagten Steuer befreit. Nach einer Rundfrage, die von der Zentralstelle der Lazarettberatung des Roten Kreuzes, Frankfurt veranlaßt wurde, bestehen für die Steuerpflicht der Kriegsteilnehmer in den deutschen Bundesstaaten folgende Bestimmungen:

Es bleiben steuerfrei (oder es bleibt die veranlagte Steuer unerhoben) in Mecklenburg, Sachsen-Altenburg und Schaumburg-Lippe Einkommen bis 1500 Mark, in Schwarzburg-Sondershausen bis 2000 Mark, in Kurland bis 2400 Mark, in Hessen bis 2600 Mark, in Preußen, Sachsen-Weimar, Anhalt, Braunschweig, Sachsen-Meiningen, Lippe-Deimold und Lüneburg bis 3000 Mark, in Württemberg bis 3200 Mark, in Oldenburg bis 3600 Mark.

Keine Ausnahmebestimmungen hinsichtlich der Steuer von Kriegsteilnehmern kennen Bayern, Sachsen, Baden, Schwarzburg-Rudolstadt und Waldeck, so daß hier der Kriegsteilnehmer, abgesehen von seinem Militäreinkommen, keine Steuerbefreiung genießt.

3. Die Gemeindesteuer.

Von der Gemeindesteuer ist jeder befreit, der den Wohnsitz (Wohnung) in der Gemeinde abgegeben hat. Wessen Familie jedoch den Wohnsitz beibehalten hat, ist an sich steuerpflichtig; ebenso hat, wer Grundbesitz oder einen Gewerbebetrieb in einer Gemeinde hat, dafür Grund- oder Gewerbesteuer zu zahlen.

Im übrigen gilt in einigen deutschen Staaten für das Einkommen der Kriegsteilnehmer hinsichtlich der Gemeindesteuer das gleiche wie hinsichtlich der Staatssteuer. So ist auch hier das Militäreinkommen steuerfrei und es tritt auch hier bei der gleichen Stufe Steuerbefreiung ein in Württemberg, Hessen, Anhalt und Schaumburg-Lippe.

Baden, Schwarzburg-Sondershausen und Waldeck kennen auch hinsichtlich der Gemeindesteuer keine Befreiung. (Baden nur für in Baden garnisonierende Offiziere.) Für Bayern und Schwarzburg-Rudolstadt gilt etwa das Gleiche für die Gemeindesteuer wie für die Staatssteuer: es gibt keine Ausnahmebestimmung für Kriegsteilnehmer.

In Preußen ist die Regelung der Frage hinsichtlich der Steuerbefreiung bei Gemeindesteuern der jeweiligen Gemeinde überlassen, der der Steuerpflichtige angehört. In der Regel werden wohl die kapitalkräftigeren Gemeinden von der Erhebung der Steuern in gleichem Maße absehen wie der Staat.

Die Kirchensteuer, die sich nach der Staatssteuer richtet, wird vielfach erhoben, auch wo die Staatssteuer unerhoben bleibt.

Lokaler und vermischter Teil.

Limburg, den 10. Januar 1918

„Das Eisene Kreuz. Kranenträger Jakob Vellmann Sohn der Witwe Karl Vellmann, wurde in Hildesheim das Eisene Kreuz verliehen. Es ist dies der zweite Sohn der Frau Vellmann, dem diese Auszeichnung zuteil wurde. Er liegt zurzeit schwer verwundet in einem Lazarett.“

„Auszeichnung. Das Verdienstkreuz für Kriegshilfe wurde Herrn Tierzuchtinspektor Müller-Rögl verliehen.“

„Freie Vereinigung. Das 5. Vortragspiel findet am Freitag, den 18. Januar, in der „Alten Post“ statt. Aufgeführt wird „Das Extemporale“ ein reizendes Lustspiel.“

„Deutsche Kolonialgesellschaft. Der nächste Vortrag in der Abteilung Limburg findet am Mittwoch, den 16. Januar in der „Alten Post“ statt. Als Redner ist Universitätsprofessor Dr. Michaelis in Freiburg i. B. gewonnen, welcher über „Aus der Geschichte der englischen See- und Kolonialmacht“ sprechen wird. Der Vortrag wird mit Lichtbildern unterstützt sein.“

„Weitere Einschränkungen im Eisenbahnverkehr. Nach einer Mitteilung der Generaldirektion der württembergischen Staatseisenbahnen wird mit Rücksicht auf die bestehenden Betriebschwierigkeiten der Personenzugfahrplan auf sämtlichen deutschen Eisenbahnen gegen Mitte dieses Monats bis auf weiteres wesentlich eingeschränkt werden. Die Maßnahmen werden sich auf alle Arten von Zügen erstrecken, doch wird den Bedürfnissen des regelmäßigen Arbeiter- und sonstigen Berufsverkehrs nach Möglichkeit Rechnung getragen. Eine besondere Einschränkung wird der Sonntagsverkehr zu erleiden haben. Dies gilt auch für die Privatbahnen, namentlich soweit sie ihre Zugkraft aus Kohlen gewinnen. Die Änderungen werden in den nächsten Tagen bekanntgegeben.“

„Die kommende Weinsteuer. In einem Artikel zur kommenden Weinsteuer schreibt die „Deutsche Weingaz.“ u. a.: Soweit bisher aus den umlaufenden Gerüchten erkennbar plant das Reich eine Falsch- und Flaschenweinsteuer. Die erstere soll erhoben werden, sobald der Wein aus erster Hand in den Besitz eines Käufers übergeht, die letztere bei Abgabe an die Konsumenten.“

— Die, 9. Jan. Vergangene Nacht gegen 2 Uhr wurden die hiesigen Einwohner durch Feueralarm aus dem Schlaf geweckt. Zu dem Wohnzimmer des Studenten Schwarz (an der Karbrücke) war Feuer ausgebrochen; es war dadurch entstanden, daß das Ofenrohr durch eine Holzverleumdung in den Schornstein führte. Nach einer halben Stunde war die Feuergefahr beseitigt; an Mobiliar ist nichts verbrannt.

— Limburg, 9. Jan. Die in hiesiger Stadt in den Tagen vom 5.—7. Januar abgehaltene 2. Verbands-Ausstellung der Rinderzucht für den Kreisverband Limburg wurde am Samstag nach einer kleinen einseitigen Feiter vor dem Protektor, Herrn R. Landrat Regierungs-Assessor v. Borde, eröffnet. Die im Saale des „Raffaher Hofes“ ausgestellten Tiere waren eine Auswahl der besten Zuchtergebnisse aus dem Kreis Limburg. Als Preisrichter waren die Herren Deuss, Höchst und Bachmann-Schierst in gewonnen. Daß das Beste nach Limburg geliefert war, beweist die große Zahl der Preise. Von 150 Tieren konnten 86 mit Preisen bedacht werden. Stadtpreise erhielten nachbenannte Züchter: Hauptlehrer Schmitt, Niederjeters; Philipp Rühl, Limburg; Georg Wolf, Limburg; Eisenbahnknecht-Zucht-

verein Limburg. Siegerpreise wurden zuerkannt für Beders-Verband, Ludwig Rosenkranz, Limburg, August Keller, Oberbreiten, Verbands Ehrenpreise bekamen Josef Dümmel, Limburg. Beste Gesamtleistung hatte Philipp Rühl, Limburg. Der Besuch der in jeder Beziehung erfolgreichen Ausstellung war ein recht reger. Möge es gelingen sein, durch die Ausstellung Interesse für die zur Zeit doppelt wertvolle Rinderzucht zu erwecken und weitere Anregungen in den Kreisen der Züchter zu geben!

Ein Urlaubszug verunglückt.

Pandau, 8. Jan. (M. T. B. Amtlich.) Vergangene Nacht 11 Uhr 30 ist zwischen Rapperswil und Homburg, vor der Station Bruchmühlbach, bei starkem Schneeeis ein Urlaubszug auf einen Güterzug aufgefahren. Von den Insassen des Urlaubszuges sind nach den bisherigen Feststellungen 12 getötet und 87 teilweise schwer verletzt worden. Hilfszüge gingen sofort von Homburg und Rapperswil ab. Die Verletzten wurden in Bruchmühlbach, Wiesau und im Reservelazarett untergebracht. Die Namen der Toten werden baldmöglichst veröffentlicht werden.

„Lieber Einfachstimmus! Ein U-Bootskommandant ließ bei seiner Auszeichnung mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse die Befehle an den Tod antreten und hielt folgende kurze Ansprache: „Liebe Leute! Seine Majestät der Kaiser haben allergnädigst geruht, mich mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse auszuzeichnen. Ich bin mir bewußt, daß ich diese Auszeichnung nicht allein, sondern mit Ihnen allen zusammen verdient habe und auch für Sie alle trage.“ Darauf ein alter Seemann, vortretend: „Herr Kapitänleutnant, darf ich das Eisene Kreuz erster Klasse dann nicht mal mit auf Urlaub nehmen?“

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Die Bekanntmachung des stellv. Generalkommandos 18. A. R. vom 14. 12. 1917 Nr. Bst. (L) 169/11. 17. A. R. A., betreffend Beschlagnahme und Bestandsanmeldung von Arbeitsfahrzeugen wird hiermit aufgehoben.

Frankfurt (Main), den 10. Januar 1918.

Stellv. Generalkommando des 18. Armeekorps.

Bekanntmachung

Unter meiner persönlichen Adresse hier eingehende und äußerlich nicht durch den Zufall „Dienstfache“ gekennzeichnete Depeschen, Briefe und sonstige Sendungen werden mir, wenn ich von Wiesbaden abwesend bin, meistens nachgeschickt und gelangen deshalb nicht selten erst verspätet zur geschäftlichen Behandlung.

Es empfiehlt sich, Depeschen, Briefe und sonstige Sendungen in dienstlichen Angelegenheiten äußerlich in der Regel lediglich mit der Adresse:

„Regierungs-Präsident Wiesbaden“

zu versehen.

Wiesbaden, den 21. Mai 1906.

J. Nr. P. 1096.

Der Regierungspräsident.

Bekanntmachung

Nach Anordnung des Landesfleischamtes müssen alle Hauschlachtungen bis zum 31. Januar 1918 vorgenommen sein. Der letzte Termin zur Einreichung der Anträge auf Hauschlachtungen wird hiermit auf den 15. Januar d. J. festgesetzt. Nach diesem Zeitpunkte eingehende Schlachtanträge können keine Berücksichtigung finden.

Zur beschleunigten Durchführung der Hauschlachtungen wird den gewerblichen Hauschlachtern, die zum Heere eingezogen sind, entsprechender Urlaub erteilt. Gesuche um Beurlaubung sind durch die zuständigen Bürgermeisterämter baldigst an das Landratsamt einzureichen.

Die Herren Bürgermeister ersuche ich um sofortige ortsübliche Bekanntmachung.

Limburg, den 9. Januar 1918.

A. A.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Die Herren Bürgermeister

die mit der Erledigung meiner Verfügung vom 19. Dezember 1917, Kreisblatt Nr. 290, betreffend Ausdruck von Getreide noch im Rückstande sind, ersuche ich um sofortige Erledigung innerhalb 24 Stunden bestimmt.

Limburg, den 10. Januar 1918.

A. A.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Die Herren Bürgermeister

die mit der Erledigung meiner Verfügung vom 2. November 1917, betreffend Angabe der am 1. jeden Monats in der Gemeinde anwesenden Kriegsgefangenen, Schwer-, Schwer- und Minderbeschwerdeten noch im Rückstande sind, ersuche ich um sofortige Erledigung innerhalb 24 Stunden bestimmt.

Limburg, den 8. Januar 1918.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

In die Ortspolizeibehörden des Kreises.

Acuerdings mehrfach vorgekommene Trichinose-Erkrankungen infolge Genusses von Auslandsfleisch, das nicht amtlich auf seine Lauglichkeit zum menschlichen Genuss untersucht war, machen es notwendig, der Bevölkerung in geeigneter Weise alsbald anzuraten, die gedachten Waren zunächst auf Trichinen untersuchen zu lassen, oder aber nur in gut gekochtem oder gut durchgebratenem Zustande zu genießen.

Limburg, den 23. Oktober 1917.

L. 2243.

Der Landrat.

Rgl. Gewerbeinspektion

für die Kreise Limburg, St. Goarshausen und den Unterlahnkreis.

An allen Sonntagen, vormittags 8 Uhr bis 1 Uhr mittags, nachmittags von 4—6 Uhr sowie Sonntags vormittags bin ich in meinem Amtszimmer, Werner-Sengestr. Nr. 16, zu sprechen. In letzterem Falle ist vorherige Anmeldung erwünscht.

Meißner, Rgl. Gewerbeamt.

(Schluß des amtlichen Teils.)

Verlag Otto Beyer, Leipzig-Te.